

Laudatio

zur Verleihung des 7. Nordhessischer Autorenpreises

von Nicole Braun, Sprecherin der Jury

Im Namen der Jury des 7. Nordhessischen Autorenpreises – bestehend aus Alexandra Serjogin, Isa Rühling, Jörg Robbert, Martin Piekar und mir, Nicole Braun – darf ich verraten, dass wir mit viel Vorfreude und Spannung an diese Aufgabe herangegangen sind, aber auch mit einigen Fragezeichen: Wie soll das gehen, aus einer so großen Anzahl an Texten zehn zu wählen, bei denen man sich einig ist? Am Ende ging es gut, wenn auch nicht ohne leidenschaftliche Diskussion, aber das ist es ja, was Literatur auch sein darf und soll: Streitbar und einer leidenschaftlichen Auseinandersetzung würdig.

Die zehn nominierten Texte haben durch ganz unterschiedliche Qualitäten überzeugt: Sprachliche Fülle, leise Töne, treffende Beobachtung, künstlerische Umsetzung, um nur einige zu nennen. Die Jury ist froh, dass die ausgewählten Texte eine heterogene Mischung und damit faire Konkurrenz füreinander darstellen, da jeder für sich eine eigene Sprache spricht. Gemein ist ihnen die erkennbare aber originäre Auseinandersetzung mit dem Ausschreibungsthema „Und täglich grüßt die Gegenwart“ und eine, wie wir fanden, eigenständige, überzeugende literarische Textpersönlichkeit. Das Publikum vergab zwei 3. Preise, einen 2. und einen 1. Preis, sie gehen an:

3. Preis: Sektion – Raoul Eisele (Wien/Österreich)

Hautschnitte, sie eröffnen im Text *Sektion* von Raoul Eisele Menschen, ihre Gedanken und Gefühle, als würden wir eine Persönlichkeit sektionieren. Ein unbestechlich schöner Stil wabert zwischen Prosa und Lyrik, das Genre ist nicht eindeutig, so wie Persönlichkeiten niemals eindeutig sind. Sehr wichtige, elementare Themen werden angesprochen und doch abgewürgt – abgeschwiegen sozusagen. Wir schauen in eine Persönlichkeit hinein, die ihr Innenleben gern teilen, aber doch irgendwie für sich behalten möchte. Der Text hat selbst eine Bindungsphobie, man weiß nie: Entzieht er sich oder gibt er sich preis.

Die Jury konnte eine Bindung zu diesem Text aufbauen.

3. Preis: Erinnerung an die Zukunft – Jörg Ho (Kassel)

Frank ist ein Kontrollfreak. Alles wird minutiös geplant, und das hat Folgen: Was vorgesehen ist, wird auch vorhergesehen. Was geschieht, wird geschehen sein, wie es im Buche steht – der Einkaufszettel ist ein Tagebuch. Darin steht nicht geschrieben, dass er den Speck vergisst, sondern dass er ihn später vermissen wird, als er die Bohnen damit umwickeln will. Die Zukunft – als Plan – schreibt nicht nur der Gegenwart vor, wie sie zu sein hat: Als Vorsehung des Scheiterns macht sie den Akteur zugleich handlungsunfähig! So auch beim anschließenden Servieren des Mehr-Gänge-Menüs für seine Bekannte. Ein spritzendes Kotelett in der Pfanne und ein sauberes Hemd schließen sich aus. Er sieht es kommen, er ist nervös, für ihn gibt es keine Alternative, auch die umgebundene Schürze unterstreicht nur seine Blöße: Ohne Hemd steht er da mit nackter Brust, wehrlos mit beiden Tellern in der Hand.

Die Jury gratuliert Jörg Ho zu dieser brillanten thematischen Engführung auf ein Ende zu, das vollkommen und offen ist.

2. Preis: Nachkoloriert – Patricia Malcher (Lüdinghausen)

„Da verpuppt sich etwas“, bemerkt die Protagonistin Irma, während sie die Treppe hinuntergeht. Mit ihrer Beobachtung beginnt und endet der Text von Patricia Malcher mit dem Titel *Nachkoloriert*. Ein Text, der die Jury mit seinem unaufdringlichen und unaufgeregten Ton überzeugt hat, in dem er den Gedanken von Irma durch die 50 Jahre währende Ehe mit Hermann folgt. Es ist viel

geschehen in den Jahren, und die alten Schwarz-Weiß Fotografien im Treppenhaus muten mittlerweile farbiger an als ihr Alltag mit Hermann, der schnarchend im Fernsehsessel sitzt.

Die Jury war sich einig in dem Wunsch, dass es Irma sein möge, die verwandelt aus dieser Puppe steigt, die da im Treppenhaus hängt.

1. Preis: Brausepulver – Lisa Neumann (Gudensberg)

Der Text *Brausepulver* von Lisa Neumann könnte mutig oder ehrlich genannt werden, nicht jedoch beides. Das ist eine große Qualität. Während man anfangs ahnt, der Protagonist habe homosexuelle Tendenzen, bestätigt sich das im Verlauf des Textes. Doch bleibt die Person selber damit im Clinch, sie ist in der Phase der Identitätsfindung und wird von sozialen Gegebenheiten eher eingeschränkt, kann sich nicht entfalten – versucht es am Ende mutig durch den Aufbruch ins Unbekannte. Mut oder Ehrlichkeit?

Die Jury findet beides gleichermaßen der Würdigung wert.

Herzlichen Glückwunsch sage ich im Namen der vier anderen Jurymitglieder und auch im Namen des Vorstands und der Initiativgruppe des Vereins Nordhessischer Autorenpreis e.V.

Vorstandsmitglied Jana Ibleib gratulierte den vier ersten und den sechs weiteren GewinnerInnen. Letztere (in alphabetischer, nicht platzierender Reihenfolge) werden hier nachträglich mit den Laudatio-Texten der Jury geehrt.

Preis: blüten wege – Klaus Bölling (Homberg/Efze)

Das Gedicht *blüten wege* von Klaus Bölling ist vielleicht romantisch, vielleicht archäologisch. Es geht durch den Herbst und versucht, verschüttete Orte freizulegen – verschüttet vom Laub, von der Zeit, von Menschen. Wir würden gern bewusst vergessen können – viele Menschen wollen Schlimmes nicht sehen und es vergessen, dieses Gedicht zeigt uns, dass aus dem Vergangenen Neues erblühen kann. Und – völlig egal, wie oft wir Schicht auf Schicht legen, das Vergangene wird einen Einfluss auf uns haben. Es kann dazu führen, dass wir Neues erblühen sehen – oder, im schlimmsten Fall, dass wir den Krieg erst kommen sehen, wenn er an unsere Haustür klopft. Das Vergangene ist nie vergangen.

Die Jury fand, dass dieses Gedicht diesen unumstößlichen Fakt auf eine nahezu natürliche Art und Weise, spielerisch leicht und doch bewusst aufzeigt.

Preis: Verliebt – Carola Gruber (München)

Eines ist klar: Der Protagonist dieses Textes ist verliebt. Und jeder, der schon einmal verliebt war, kann dieser treffenden Beschreibung des Verliebtseins nur lachend zustimmen. In einer Kombination aus Prosa und Lyrik beschreibt Carola Gruber, wie ein Du nach dem Einkaufen eine befahrene Straße überquert. Es entsteht ein Gefüge aus Innen und Außen, Gefühl und Erleben, Geistesabwesenheit und -gegenwärtigkeit, Nähe und Distanz, die mit viel Charme und Witz ineinanderfließen. Der Körper geht ganz alltäglichen Dingen nach, der Geist schwebt jedoch weit von der Realität entfernt in den Wolken. Die Gegenwart verliert an Bedeutung, alles Alltägliche rückt in den Hintergrund. Abrupt holt das Hupen den Protagonisten auf die Straße zurück. Zum Glück ist da die Einkaufstasche, die ihn wieder daran erinnert, dass er ja so verliebt ist.

Ebenfalls ein wenig verliebt hat die Jury diesen Text nominiert.

Preis: Unmöglichkeitensform – Katharina Körting (Berlin)

Jeder zwischenmenschlichen Begegnung haftet ein Konjunktiv an. Mit dieser Tatsache spielt der lebendige Text von Katharina Körting, der uns in eine zunächst profane Situation führt: ein Abend in der Disco. Hier ist alles fast, beinahe, eine Affäre zum Greifen nah, aber eben doch nicht. Spannung erzeugt der Text vor allem dadurch, dass er den Konjunktiv als sprachliches Stilmittel auf die

Begegnung zweier Menschen überträgt. Was wäre, wenn? Was, wenn nicht? Der Lust nachgeben und das Könnte real werden lassen? Oder eine Zukunft in der Unmöglichkeitensform verlieren? Die Jury traf die Entscheidung, *Unmöglichkeitensform* in die Auswahl der zehn Texte zu übernehmen, ohne Konjunktiv.

Preis: Heute an morgen denken – Daniela Rieß (Kassel)

Heute an Morgen denken von Daniela Rieß ist ein Gedicht wie ein Screenshot der Gedanken beim Lesen aktueller Nachrichten, beim Darübernachdenken über das Hättenwirdochmal oder das Daswirdschonwieder. Ihr Gedicht hat eine präzise Sprache, Rhythmus und Tempo und zeigt die politische Macht der Poesie – ist ein Beleg dafür, dass Gedichte wie kaum eine andere literarische Form in unsere heutige Zeit passen. Ihr Text ist Ermutigung, ist sowohl beschwichtigendes Wispern als auch wütende Parole. Vielleicht ist die Sprache der Poesie deshalb so präzise, weil sie ungeordneten Gedanken und Emotionen Ausdruck verleiht. Der Text ist unmittelbar, kraftvoll, bietet eine Alternative zu der banalen oder brutalen Sprache, die uns in Teilen der Politik und der sozialen Medien umgibt. Daniela Rieß' Gedicht ist ein sehr persönliches Statement zur aktuellen Situation. Wir brauchen Gedichte wie dieses, wenn wir nicht zulassen wollen, dass schlechte Nachrichten unsere Seelen zerstören.

Die Jury sagt: Lest Gedichte! Poetisiert euch!

Preis: Bad Wilhelmshöhe – Stefan Schneider (Siegbach)

Wer denkt schon gern an den Tod, wo doch der Tod zum Leben gehört, angeblich; im Allgemeinen funktioniert die Verdrängung. Das Leben geht weiter, und es geht so weit, wie der Autor Stefan Schneider es drastischer nicht aufs Papier hätte bringen können: Er hängt den Toten, noch nicht toten Sohn suizidal an die Zimmerdecke, von Fliegen umkreist, denen es egal sein kann, ob da ein Paul oder eine Lampe hängt. Die Familie umkreist ihn wie die Fliegen, ebenso desinteressiert. Mutter, Vater, Verlobte samt Baby, alle hantieren permanent an ihm herum. Dreckwäsche, Stricksocken, der Ölwechsel und die richtige Zigarettenmarke, das sind die wichtigen Dinge des Lebens, nicht das Leben selbst. Oder eben der Tod. Paul „verstehst das“, ja, er ist ein williger Sohn. Er rebelliert nicht lautstark, sein Protest ist der denkbar stillste. All das wird so totenkalt-apodiktisch preisgegeben, dass dem Leser bei jedem Satz die Luft wegbleibt, das ist krass, dazu braucht es einen Autor mit Mut zur Absurdität, der das, was gar nicht geht, so verstörend zu Papier bringt, friss Vogel, oder stirb.

Die Jury hat's gefressen.

Preis: Warten – Katja Stange (Bad Emstal)

Die Kurzgeschichte *Warten* von Katja Stange erwärmt jeder Leserin das Herz. In einer schnörkellosen Sprache widmet sich die Autorin einer sehr ernsten Thematik – der Alzheimer-Erkrankung. Für die Betroffenen wird die Vergangenheit zur Gegenwart, die Erinnerung zur Realität. Für die Angehörigen ist der Umgang mit der Krankheit eine Herausforderung, die ihnen viel Verständnis, Liebe und Zuneigung abverlangt. Wie die Begegnung eines Enkels mit seinem an Alzheimer erkrankten Opa aussehen kann, zeigt uns der Text: Die Atmosphäre eines Krankenhauses wird erfahrbar, die Fürsorge spürbar. Rührend lässt sich der Enkel auf das Gespräch mit seinem Opa ein, der ihm von seiner Gegenwart, dem Warten auf einen Zug, berichtet.

Die liebevolle Wärme des Textes überträgt sich auf die Leserin – die Jury hat sie ebenfalls gespürt.